

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

29.1.1842 (No. 28)

Vorausbezahlung.
Jahreslich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großvergehen Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 R. Briefe und Gelder franko

Nr. 28.

Samstag, den 29. Januar

1842.

Baden.

Karlsruhe, 28. Jan. Seine Durchlaucht der Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha sind gestern Abend zu einem Besuche bei der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Osthof zum Erbprinzen abgestiegen.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 23. Jan. (Korresp.) Je weiter der pesthosefer Brückenbau vorrückt, eine Wohlthat für beide Städte — welche die Nachkommen der jetzigen Bevölkerung darüber hängen machen wird, daß die Vorstern sie so lange entbehren konnten — desto häufiger werden von gewissen Seiten her Klagen über das künftig zu erhebende Brückengeld laut. Man geht so weit, geradezu von einer unausbleiblichen Verarmung beider Städte zu sprechen und die den Einzelnen drohende Abgabe als eine nothwendig vom ganzen Land zu tragende zu bezeichnen. An Ausfällen auf Personen fehlt's dabei natürlich nicht. — Der Winter ist brieflichen Mittheilungen nach in den gebirgigen Gegenden der Donauländer mit großer Strenge, überhaupt aber sehr schneereich, eingetreten, und zwar so ziemlich allerorts um die Zeit des Jahreswechsels. Dies ist meist als eine höchst willkommene Gabe angesehen, indem die Schlittenbahn nicht nur den Besitzern ausgedehnter Forste, sondern auch jenen von Gütern überhaupt, die nicht an befahrbaren Strömen gelegen sind, in Ermangelung sonstiger Kommunikationswege erst die Möglichkeit verschafft, ihre Produkte auf größere Märkte zu bringen. Wie wohlthätig in diesen Beziehungen einige das Land durchkreuzende Eisenbahnen auf den Wohlstand des Grundeigentümers in Ungarn wirken müßten, und mittelbar auf die Gesamtbevölkerung, das bedarf kaum der Bemerkung. Es müßte sich aber bei dem in Folge bitterer Erfahrungen überall entstandenen Widerwillen gegen jede Beteiligung bei Aktienseisenbahnen nothwendig die Regierung der Sache annehmen. Ohne Zweifel wird es beim nächsten Landtag nicht an Propositionen fehlen. — Aus den von anderen großen Städten in den Zeitungen gegebenen Karnevalsberichten ersehen wir, daß wir uns nicht allein über die Unbedeutendheit des heurigen Faschings zu beklagen haben. Können wir auch weniger, wie anderwärts, übermäßig zahlreich gewordenen Privatgesellschaften die Schuld dieser Erscheinung beimessen, so trägt diese desto mehr das immer allgemeiner werdende Streben der höheren Stände, der Vermögenden überhaupt, sich in kleineren, abgeschlossenen Zirkeln zu bewegen. Die Familienbälle und sonstigen Hausvergünstigungen vernichten bei uns den besten Geist der öffentlichen Vergünstigungen gerade so, wie es in anderen Städten durch Kasino, Museen, Harmonie, Konfordia und andere Privatgesellschaftsbälle und dergl. mehr geschieht. Dagegen anzukämpfen, dürfte unthunlich seyn. Man muß die Rückkehr zum Besseren der Mode überlassen, die sich durch das Verderbliche, was die dermalige Gewohnheit für Viele in ihrem Gefolge hat, hoffentlich wirksam unterdrückt sehen wird.

Wien, 19. Jan. Die seit einiger Zeit von mehreren Seiten erhobenen Zweifel gegen die entsprechende vollkommene Schutzkraft des eingimpften Kuhpockenstoffes ließen es der politischen Hofstelle im Interesse der Humanität und der Wissenschaft gleich sehr wünschenswerth erscheinen, die Schutzkraft der originären im Vergleich mit der humanisirten Kuhpocke gegen die Blatterkrankheit zu erproben. Dem Sanitätspersonal in der ganzen Monarchie wurde daher aufgetragen, über den Bestand der originären, zur Impfung der Menschen mit Erfolg geeigneten Kuhpocke die entsprechenden Nachforschungen zu pflegen, im Auffindungsfalle mit der davon gewonnenen Lymphe Impfungen an Kindern und Kühen vorzunehmen und den Erfolg genau zu beobachten; ferner über die Möglichkeit der Regenerierung der ächten Pocke durch Einimpfung des vorhandenen humanisirten Stoffes bei den Kühen Versuche anzustellen. (L. A. Z.)

Preußen. Berlin, 24. Jan. (Korr.) Wie man vernimmt, hat Se. M. der König beschlossen, bei der diesmaligen Reise keinen der auf seinem Wege oder an demselben liegenden Höfe zu besuchen, um dadurch nicht einen oder den andern der Nachbarn unangenehm zu berühren, der dabei übergangen würde. Nach diesem Entschlusse und als derselbe den betreffenden Höfen bekannt worden war, haben die gedachten hohen Nachbarn größtentheils beschlossen, den königl. Reisenden bei einer kurzen Zusammenkunft außerhalb ihrer Residenz, aber auf ihrem Grund und Boden, zu begrüßen. Eine solche kurze Zusammenkunft hat, wie bekannt, bereits mit dem Könige von Hannover zu Otfresen stattgefunden. Eine zweite, wahrscheinlich eben so kurze Unterredung ist, wie sonst wohl unterrichtete Personen behaupten, auf der Rückreise von London mit dem Könige von Holland verabredet. Wie man vernimmt, wird dieselbe in Rotterdam stattfinden. Die Reise eines andern königl. Hauptes nach London ist, dem Vermuthen nach, unterblieben, weil man von einer Seite gefürchtet haben soll, daß einige Differenzen bei den Verhältnissen der üblichen Etikette vielleicht nicht ganz zu beseitigen seyn dürften. — Das heutige Geburtsfest Friedrichs II. gab wieder zu vielen festlichen Versammlungen und Mahlen Veranlassung, bei welchen Gelegenheiten von verschiedenen Rednern die

Hauptresultate aus dem für Preußens Ruhm und Macht hochwichtigen Jahre 1742 aufgezählt wurden. Die königliche Akademie der Wissenschaften hielt zum Andenken an ihren unvergesslichen Stifter in der Mittagsstunde eine Sitzung, und in dem geschmackvoll decorirten Jagor'schen Saale wurde eine besonders zahlreiche und glänzende Versammlung des Gewerbevereins unter dem Vorherrsche des wirklichen geh. Oberreg. Rath's v. Beuth abgehalten. — In diesen Tagen verlor die Akademie der Künste einen ihrer Lehrer, den fleißigen Kupferstecher Kolbe, und die literarische Welt den Schriftsteller Colmar. — Zwischen der älteren und neueren Gesellschaft zum Bau einer niederösterreichischen Eisenbahn beginnt ein ähnlicher Streit, wie es bei den beiden früheren Gesellschaften der Fall war, und man fürchtet mit Recht, daß das Unternehmen der jüngsten wenigstens seine Kräfte zersplittern werden, und dadurch aufgehoben wird. Nachdem dieselbe aber die Genehmigung erhalten hat, welche der älteren noch fehlte, und für das Fortschreiten dieses Unternehmens eine so große Anzahl von Namen der hohen und höchsten Personen bürgen, so wird sich für die ältere Gesellschaft wenig mehr erwarten lassen.

Berlin. (L. e. Mittheilung in der Pr. St. Ztg. über die Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 15. d. M.) Von auswärts war u. a. eine Mittheilung des rheinischen Kunstvereins eingegangen, welchen die Städte Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg und Mainz gebildet haben. Der Verein ladet die Künstler ohne Unterschied ihres resp. Vaterlandes ein, dem Vorstande des Vereins in Darmstadt, wo möglich bis zum 15. April, die für die Ausstellungen in genannten Städten bestimmten Werke zuzusenden. Die in dem Jahre 1841 von dem Rheinischen Kunstverein zum Ankauf von Kunstwerken verwirklichte Summe betrug 16,498 fl.

Bayern. Speyer, 27. Jan. Se. Durchl. der Hr. Fürst Karl Brde ist vor einigen Tagen von Elingen hier angekommen, und beabsichtigt, dem Vernehmen nach, einige Zeit hier zu verweilen. (N. Sp. Z.)

Rheinabern, 21. Jan. In der Nacht vom 18. auf den 19. dieses erstickten zu Rheinabern 2 Kinder im Kohlendampf. Die Eltern gingen des Abends aus und ließen ihre Kleinen von 1 und 3 Jahren allein zu Hause, die im Bette schliefen. Auf dem Ofen hatten sie Lorf, um ihn zum Gebrauch auf den folgenden Tag auszutrocknen, der Feuer fing und den tödtlichen Dampf hervorbrachte. Die Eltern waren leichtsinnig! so wird Mancher ausrufen, und auch Solche, die vielleicht noch in diesem Winter auf ähnliche Weise ihre Kinder erstickt werden, trotz so vieler warnender Beispiele. (N. Sp. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 27. Jan. Das heute erschienene „Regierungsblatt“ enthält u. a.: Eine große Verordnung, vom 4. Jan., aus 6 Artikeln bestehend, die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung vom 7. Oktober 1839, Versendung von Arsenik und Quecksilberpräparaten, Bleizucker und Grünspan auf dem Rheine betreffend. — Ferner eine Bekanntmachung groß. Ministeriums des Auswärtigen vom 24. v. M., die Fortdauer des mit der landgräflich hessischen Regierung wegen Vereinigung des Amtes Homburg mit dem Großherzogthume zu einem Zollsystem geschlossenen Vertrags vom 20. Februar 1835 betr., wodurch der desfalls am 20. Okt. 1841 abgeschlossene und seitdem ratifizierte Staatsvertrag zur Wissenschaft und Nachachtung im Großherzogthum Hessen publizirt wird. Dieser Vertrag erneuert den Vertrag vom 20. Febr. 1835, der mit dem Ende des Jahres 1841 abließ, unter denjenigen Modifikationen, welche der zwischen dem Großherzogthume Hessen und den übrigen Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereins wegen der Fortdauer des letzteren am 8. Mai 1841 zu Berlin abgeschlossene Vertrag als nothwendig ergibt. Die Dauer des erneuerten Vertrags ist bis zum letzten Dez. 1853 festgesetzt. Erfolgt spätestens 2 Jahre vor dessen Ablauf keine Aufkündigung, so soll derselbe auf weitere 12 Jahre, und so fort von 12 zu 12 Jahren als verlängert angesehen werden.

Hannover. Dem „Hamb. Corresp.“ schreibt man von der Weser vom 20. Jan., es sey, sicherm Vernehmen nach, im Laufe dieser Tage aus Hameln eine allerunterthänigste Vorstellung an Se. Maj. den König abgegangen, in welcher ein großer Theil der Bürgerschaft die loyalsten Gesinnungen ausspreche und die früheren Verwickelungen beklage, an denen sie keinen Theil genommen. Die Vorstellung enthalte etwa 300 Unterschriften von Hausbesitzern, unter denen sich nicht wenige durch das Ansehen auszeichnen, das sie in der Stadt genießen und es sey dadurch in keiner Art ein Mißverhältniß unter den Bürgern hervorgerufen worden.

In der Sitzung der ersten Kammer der hannoverschen Ständerversammlung vom 19. d. M. wurde der Beschluß über Verbesserung des Volksschulwesens mit einer Modifikation zum zweiten Mal genehmigt, und der Beschluß zweiter Kammer in Bezug auf die Petition des Bürgermeisters Stube zu Osabrück in Berathung gezogen, nach längerer Debatte abgelehnt, und dem diesseitigen Beschlusse angehängt. (R. A. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 20. Jan. Von den Verhandlungen

Der alte Druckerherr und seine Gehülfen.

Novelle von Karl Müller.

Ein heiterer Herbsttag besonnte die lachenden Gesidte Schwabens, und leichter West trieb die bunten Blätter der Bäume in kleinen Wirbeln vor sich her, als durch das niedliche Thal der Kersch, die sich oberhalb der Reichstadt Gillingen in den Neckar ergießt, ein junger Fant in der Tracht der fahrenden Schüler des Jahres 1572 gegen die Hügel hinanstieg, von deren Plateau man der köstlichen Aussicht auf die reizende Schwabenalb genießen kann. Den Fremden, dessen Sammetkoller und Wildlederhosen sprechende Spuren längerer Gebrauchs an sich trugen, überraschte das herrliche Panorama nicht wenig, das sich wie mit einem Zauberschlage vor seinen Blicken aufgethan hatte. Die stolzen Kluppen des Hohenneuffen, der Tock und der andern Berge lagen, von zartem blauem Dufte umwoben, weit ausgebreitet vor seinem Auge. Vom Hohenstaufen bis zum Bollern drängte sich in langer, ununterbrochener Kette Berg an Berg, und an jeden dieser Berge knüpften sich die lieblichsten Märchen und Sagen, die dem Jünglinge noch aus der Zeit der Knabenjahre im Gedächtniß waren. Sein Fuß wurzelte auf einige Zeit, sein Auge schweifte trunken über die Landschaft, und instinktmäßig griffen seine Finger in die Laute, die, als Gegengewicht eines winzigen Ränzchens, über seine Schulter hing. Mit dem Rücken gegen den Stamm einer herrlichen Linde

gelehnt, die mitten auf dem Felde sich erhob, improvisirte er ein Liedchen, wie es der Genuß des Augenblicks in ihm nach gerufen hatte.

Die letzten Akkorde der Laute verklangen eben im Echo der Thäler, als der Sänger, noch versunken in sein Gefühl, von einer kräftigen Männerstimme aufgeschreckt wurde. „Nicht so, Jungesell! das war ein wacker Lied und ein wackerer Sänger!“ tönte es in kräftigem Basse von oben herab, und von den Zweigen der Linde tauchte die lange Gestalt eines zweiten Mannes nieder, dessen Aeufseres ihn eben auch nicht als Schooskind des Glückes darstellte. — „Nehmt meinen Dank, Jungherrchen!“ sagte der Fremde, als er wieder festen Boden unter seinen langen Beinen fühlte, indem er dem Sänger die Hand bot; „wie die schmucke Landschaft da vor uns Euch ein Lied entlockte, so hat sie mich faulen Bärenhäuter veranlaßt, wieder einmal zum längst bei Seite gelegten Pergament und Stifte zu greifen, um sie bleibend für meine Erinnerung zu fixiren. So Euch nicht besondere Geschäfte fesseln, lieb Freundchen, so laßt uns unsere Straße zusammen ziehen, und wenn Ihr so viele Freude an der edlen Malerei habt, als ich an der Musik, so sollen wir, — so Gott hilft, bald Freunde seyn!“

„Herr, ja!“ versetzte der Sänger, „ein lustig, leicht Blut wie mein eigenes, ist mir allzeit willkommen; Frau Fortuna scheint Euch so wenig als mich zu ihrem Duhlen ausersuchen zu haben, und ihr ziehet anjetzt wahrscheinlich wie ich den Satanad beim Schwanz.“ Wenn Euch aber ein kühler Trunk und ein

in verschiedener Fassung, indem der Villault'sche am schroffen den Visitationstraktat anspricht, der Lacrosse'sche milder im Inhalt, aber immer noch stärker in der Form, als der des (sonst ministeriellen) Hrn. J. Lefebvre ist. Der Lefebvre'sche (schon mitgetheilte) Zusatzvorschlag, obwohl Hr. Guizot energisch für die Regierungsanstalt in Bezug auf die Mittel zur Sklavenhandelsunterdrückung und den Visitationstraktat sprach, wurde denn fast einhellig angenommen. Wir geben ihn hier noch einmal zur Beurtheilung der Leser: „Wir haben auch die Zuversicht, daß Ihre Regierung, indem sie auf's Neue ihre Mitwirkung zur Unterdrückung eines verbrecherischen Handels leihet, wissen wird, wie sie die Interessen unseres Handels und die Unabhängigkeit unserer Flagge zu wahren hat.“ Die Rede des Hrn. Berryer hat keine außerordentliche Wirkung hervorgerufen; übrigens stimmte dieser legitime Deputirte ganz für das Amendement des Hrn. Villault. Nach Hrn. Berryer war die Reihe zu sprechen an dem Hrn. von Lamartine, der einige Worte sagte, aber mit so leiser, unverständlicher Stimme, daß dieselben von den Schnellschreibern kaum aufzufassen waren. Soviel konnte man aber abnehmen, daß der Redner sich gegen das Amendement erklären wollte. Hieraus sieht man nun, daß es keine politische Ursache war, die seither Hrn. v. Lamartine abhielt, bei andern Anlässen in der Kammer das Wort zu nehmen. Nach einer zeitweiligen Unterbrechung der Sitzung sprach Hr. v. Tracy, der, allein von der ganzen Linken, seinen früheren Grundsatzen treu geblieben, zu Gunsten der Uebereinkünfte von 1831 und 1833 und deren Verwandlung in einen allgemeinen Traktat; wer den Zweck wollte, müsse auch die Mittel nicht zurückweisen. Hr. J. Lefebvre will nicht verhehlen, daß er wünsche, die Ratifikation des Visitationstraktats finde nicht statt; will aber einen solchen Wunsch nicht förmlich in dem Amendement ausgedrückt wissen, weil das eine Antastung des königlichen Vorrechts, Traktate zu unterzeichnen, wäre; dergleichen Sache der Kammer durchaus nicht zu. Admiral Duperré behauptet, daß nicht so viele unstatthafte Visitationen vorgekommen seyen, wie von den Widersachern des Traktats angeführt worden seyen. Das Fahrzeug der „Marabout“, von dem seit einiger Zeit so viel gesprochen worden, sey seit 1831, seit der Existenz der fraglichen Traktate, das einzige französische Schiff, dessen Aufhebung durch die englischen Kreuzer zur Beschwörung Anlaß gegeben habe. Hr. Lambert, der große Regierfreund und anerkannterwerthe Eiferer für die Unterdrückung des schändlichen Sklavenhandels und der Negerklauserei, wollte auch noch sein Wort anbringen, konnte aber vor dem erhobenen Lärm kein Gehör finden. Hr. Odillon Barrot trat das Wort dem Admiral Lalande ab. Dieser sprach sehr bescheiden und gemessen seine Ansicht gegen die Traktate von 1831 und 1833 aus, und sagte u. A., daß die Seeleute vielleicht befangen seyen, weil sie auf dem Meere keine Art Beschränkung dulden wollen, meinte übrigens, es sollte ein Amendement eingeschaltet werden, das auf die Revision des 6. und die Unterdrückung des 7. Artikels im Traktat von 1831 antrüge. Marschall Sebastiani sprach darauf einige Worte zur Erklärung der Traktate von 1831 und 1833. Hr. Lambert konnte abermals nicht zu Worte kommen. (Es ist, als ob es die ganze Kammer darauf abgesehen hätte, diesen Negropiten seine Meinung nicht auszusprechen zu lassen. Auch bei Gelegenheit der Jenusfrage schlug sich Hr. Lambert, obwohl ein Mitglied der Linken, in gerechter Emsinnung auf die Seite des Kabinetts). Von allen Seiten wurde der Schluß der Debatte verlangt. Da aber der Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch sprechen wollte, so konnte der Präsident dem ausgesprochenen Wunsche nicht willfahren. (Auch Hr. Guizot hatte eine heisere Stimme und man bemerkte, daß er nicht lange auf der Rednerbühne aushalten werde.) Hr. Guizot kam wieder auf die philanthropische Ansicht zurück. (Er spricht stets von Uebereinkünften — conventions — und nicht wie die anderen Redner von Verträgen — traités — von 1831 und 1833.) Der Hauptgrund des Traktats von 1841 sey und bleibe, daß die Meeresthore allgemeine Anwendung finde, was bisher nicht der Fall war. Die Flaggen der kleinen Staaten würden nicht lange allein bleiben, sondern sich der guten Sache anschließen. Die Freiheit der Meere sey nichts weniger als dabei im Spiele. (Die Linke und auch die Rechte gaben Zeichen der Verneinung.) Auch die Vorrechte der Krone verteidigte der Minister und behauptete, daß es derselben frei stehe, zu handeln, wie es ihre Pflichtansicht erheische. „Das gegebene Wort muß gehalten werden. Frankreich kann nicht zu den Mächten sagen: „Was ich Euch vor 3 Jahren vorgeschlagen, heiße ich jetzt nicht gut.“ Das sey nicht allein eine ernste Sache in Bezug auf die Regierung, sondern auch in Bezug auf die Ehre des Landes.“ Hr. Guizot schloß mit der Aeußerung: daß die Rechte der Krone unangetastet zu bleiben hätten, und daß, wenn die Kammer ihre Ansicht ausgesprochen habe, die Regierung sich auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin entscheiden werde. (Großes Aufsehen mit einigem Applaud.) Nach dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten nahm Hr. Odillon Barrot das Wort; er erklärte sich gegen das Visitationsrecht. Hr. Dunion, der Berichterstatter der Adresskommission, bemerkte, daß diese dem Amendement oder Zusatzvorschlag des Hrn. Lefebvre beistimme und verlangte, daß dieses Amendement zuerst in Betrachtung gezogen werde. Der Präf. erklärte, nachdem er die Ansicht der Kammer eingeholt, daß zuerst über das Lefebvre'sche Amendement abgestimmt werden solle, für das sich auch noch Hr. Dupin ausgesprochen hatte. Hr. v. Tracy hätte ein Unteramendement zu dem Lefebvre'schen Amendement vorgeschlagen, wonach gesagt werden sollte, „fortwährend wahren wird.“ dieses Tracy'sche Unteramendement ging aber nicht durch; dagegen wurde der Lefebvre'sche Zusatzvorschlag fast einhellig von der ganzen Kammer angenommen (der Villault'sche ist so-

nach beseitigt, und der des Hrn. Lacrosse wurde, auf dessen eigene Erklärung, dem Lefebvre'schen nachgesetzt). Die Sitzung dauerte gestern bis 7 Uhr Abends. — Im Ganzen triumphiren die Oppositionsblätter über das Resultat der Debatte über das Visitationsrecht; die ministeriellen Blätter dagegen lassen sich etwas kleinlaut vernehmen. Noch einen solchen Sieg der Opposition, unterstützt von der ministeriellen Majorität und das Cabinet hat zu seyn aufgehört, meinen schon, aber wohl sehr voreilig, die Oppositionsjournale. Jedenfalls hat Hr. Guizot seinen Theil sehr gut versprochen, und die Oppositionsblätter sehen sich auch theilweise genöthigt, dies Geständniß abzulegen. Das Ministerium muß sich nun, sagen sie, nur zwischen den fremden Mächten und den Deputirten während seinen Entschluß ergreifen. — Man verbreitet des Gerücht von einer ernstlichen Krankheit Marschall Soult's. — Börse, 3proz. 118 Fr. 15 Ct.; 3proz. 79 Fr. 15 Ct.; neue 3proz. 79 Fr. 65 Ct.; span. aktive Schuld 25 1/2.

§ Deputirtenkammer Sitzung, vom 25. Jan. Fortsetzung der Adressentwurfverhandlungen. Der 6te Abschnitt wird ohne Schwierigkeit angenommen. Hr. S. v. Beaumont trägt noch einen Zusatz zu Gunsten oder zur Versöhnung Spaniens und seiner jetzigen Regierung an, und entwickelt sein Amendement. Hr. Guizot beweist, daß Frankreich stets versöhnend gegen Spanien verfahren; es sey Alles bewilligt worden, was nur möglich gewesen; er wiederholt übrigens in seiner Ausführung bloß, was er schon früher in der Pairskammer gesagt, und trägt schließlich auf Verwerfung des Beaumont'schen Zusatzvorschlags an. Hr. D. Barrot spricht für das je tige Spanien und für das Beaumont'sche Amendement. Nach ihm hält Hr. Manguin in bekannter Weise wieder eine „diplomatijche“ Vorlesung. Die Verhandlung dauert bei'm Postgang fort. N. S. Das Beaumont'sche Amendement wird v e r w o r f e n, und zwar mit starker Mehrheit.

Niederlande

Haag, 27. Jan. Obgleich der Finanzabschluss des Jahres 1841 noch nicht vollständig beendigt ist, so glaubt man doch, aus vielen darauf Bezug habenden Papieren entnehmen zu können, daß unser Einnahmehudget bedeutend größer seyn werde, als in frühern Jahren, während die Ausgaben durch das gegenwärtige Sparsystem bedeutend vermindert worden sind. Das ist denn doch wieder einmal ein Trost nach den vielen Hobbösposten, welche täglich durch das Land eilen. (R. J.)

Spanien

Madrid, 17. Jan. (Korresp.) In der heutigen Sitzung des Senats wurden die Verhandlungen über den Adressentwurf eröffnet. Hr. Campuzano findet eine Lücke in der Thronrede, nämlich insofern, als über den zwischen Portugal und Spanien abgeschlossenen Traktat keine Erwähnung geschehen sey. Auch geschehe in der Rede der Krone keine Erwähnung von der Angelegenheit der Neger auf der Insel Kuba, und dennoch bestche ein feierlicher Traktat, der nicht in Vollziehung gesetzt worden sey. Auch meinte dieser Senator, daß, wenn eine feste, haltbare und starke Regierung bestünde, die Beziehungen mit den nordischen Mächten längst wieder hergestellt seyn würden. Hr. Marliani äußerte, daß das, was zwischen Hr. v. Salvandy und der spanischen Regierung vorgefallen, kein Spiel des Zufalls gewesen, sondern von Seiten der französischen Regierung früher berechnet worden sey; er führt die Zeiten des spanischen Erbfolgekrieges an, das Familienpaktum, den Unabhängigkeitskrieg, den Einfall von 1823 und das Geviertbündniß. Frankreich habe in diesen 4 Hauptepochen bloß das dynastische Prinzip vorherrschen lassen; nur das bourbonische Interesse sey stets im Spiele. Frankreich, das Land, gehe die Sache durchaus gar nichts an, das Familieninteresse sey diesem eben so schädlich, wie Spanien selbst. Das französ. Cabinet habe Spanien nach den Septembertagen als „im Zustande der Zerrüttung“ dargestellt; die französ. Kammer selbst aber habe das Wort „Anarchie“ in der Adresse gestrichen. Weiter sprach Hr. Marliani (dem die französischen Zustände genau bekannt sind, der überhaupt ganz französisch gebildet ist und slavisch die Formeln der französischen Oppositionsmänner nachahmt) seinen Tadel über die Ernennung des Grafen Salvandy zum französischen Gesandten aus, und wünschte dem Ministerium Glück zu seinem Widerstand; er endet mit den Worten: „Frankreich von 1842 gleicht nicht dem Frankreich von 1823.“ Hr. Gonzalez, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete auf die Aeußerungen Campuzano's und suchte darzutun, daß Portugal's keine besondern Erwähnung habe gemacht werden können, ohne andern Nationen dadurch zu nahe zu treten. Was die Negerfrage anbelange, so seyen die strengsten Befehle ergangen, das erlassene Gesetz zu vollziehen; allein das Recht des Besitzes dürfe deshalb nicht angetastet werden. Betreffend die Ausfälle des Hrn. Marliani auf die französische Regierung, bemerkte Hr. Gonzalez, letzters verteidigend: Hr. v. Salvandy habe in einer Konferenz mit den Ministern erklärt, daß er keine besondern Verhaltensmaßregeln habe, Frankreich nicht daran denke, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen, und die span. Regierung frei schalten und walten lassen werde. Der Regierung liege ob (sagt Hr. Gonzalez) sich klug zu zeigen, und keine Unruhe zu verbreiten, wenn auch die Lage bedenklich und belästigt sey. Hr. Ruiz de la Vega tadelt die Ausdrücke: „das Leben J. M. ist von bewaffneten Verschworenen bedroht worden.“ Herr Heros theilt die Meinung Herrn Marliani's hinsichtlich der Politik Frankreichs in Bezug auf Spanien. — Vom 18. Januar. Es wurden heute im Senat die Verhandlungen über den Adressentwurf fortgesetzt. Die drei ersten Abschnitte gingen ohne weitere Schwierigkeit durch, über den vierten aber wurden einige Worte gewechselt. Hr. Ferrer sprach sich gegen Mauthverträge mit dem Ausland und über den Zoll-

mühi, amice barbarissime! wie kommst Du erztatholisches Frankenkblut dazu, lutherische Pfäfflein zu Deiner Sippe zu zählen? St. Veelzebub wird Dir das in Deinem Leben nicht wieder vergeben.“

Verschiedenes

* Musikalische Novitäten. Durch B. Schott und Söhne in Mainz, deren Verlag sich in neuerer Zeit durch größere didaktische Werke auszeichnet (wir nennen nur die Klavierschulen und Gütten und das große Sextorn von Bertini, die Gesangschule von Carulli, Lablache, Borogni's Vokalisen, Wacht's Gesangübungen und Beethoven's Opus 109, durch Esfer für das Pianoforte übertragen), werden dem Publikum auch eine Menge heiterer und gesellschaftlicher Novitäten angeboten, wovon wir vorderhand nur diejenigen zur allgemeinen Kenntniß bringen, die uns am interessantesten erscheinen, und die sich ganz besonders zu Festgeschenken eignen dürften. Unter dem Namen *Opera hat Gabini* in 2 Heften 10 Duette, Duettinen und ein Terzettino für Sopran und Alt geschrieben, die bei dem Mangel an guten Duetten einem Bedürfnis abhelfen. Diese Gesänge sind bald tragisch, bald heiter und komisch; hier für einen engeren Zirkel, dort für Salon und Konzert berechnet, und die Stimmlagen von möglichem Umfang. Der ursprüngliche italienische Text hat vortreffliche deutsche Uebersetzungen, so daß auch in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleibt. Wer also ein effektvolle Duette in Begleitung ist, dem ist hiermit leicht abgeholfen. Die Klavierbegleitung ist nicht schwer, die Ausstattung elegant, der Druck korrekt. Als ein Gegenstück zu diesen bietet *Gallmair* ein Duett für Bariton und Bass, das gefühlvoll und mehr volkstümlichen Vortrag erfordert. Der Text der beiden *Grenadiere* ist von Heine, und schon mehrmal für eine Stimme komponirt. Der Gedanke also, zwei Grenadiere zusammen singen

zu lassen, wurde schon durch den Titel geboten. Der Satz ist bald als Wechselgesang, bald als Duett behandelt, und der Lauf der beider Stimmen der Natur der Sänger angemessen. In mehreren Stellen der Steigerung können Sänger ihre Kraft loslassen. Für große und für kleine Biesel also sehr zu empfehlen. Die Bignette ist sehr misrathen. Das 2te Album der in Frankreich so fetirten *Mlle. Puget* besteht wieder aus 12 Romanzen und Liedern mit französischen und deutschen Texten. Ueber den Werth des 1. Hefts hat das Publikum bereits so entschieden, daß für die folgenden eine günstige Aufnahme nicht zu bezweifeln steht, besonders da der Verlag große Sorgfalt auf seine lithographirte Bignetten legte, die jeder Romanze vorgehen, und schon für sich allein des Kaufs werth wären. Die Uebersetzung ist von einem mit Poesie und Musik vertrauten Konfessionler, und daher die Harmonie zwischen musikalischen und poetischem Ausdruck verwahrt. Wer also ein Freund von heitern und gefühlvollen Romanzen ist, wird in diesem schön ausgestatteten Album beschriebigt werden und sich als Geder derselben besonders beliebt machen. Die Begleitung ist mit Piano und Gitarre; also auch dafür gesorgt. * (Seltene Nachkommenschaft.) Zu Randegg (Amts Koblachzell), starb am 12. Jan. d. J. in 91. Lebensjahre die Wittwe des schon im Jahre 1820 verfl. Israeliten Jakob Weill, geb. Maier, aus Hohenems. Von 11 Kindern, die sie in ihrer Ehe geboren, haben 8 sie überlebt und waren 3 bei der Beerndigung anwesend; außerdem sind von vielen ihrer Enkel noch 46 am Leben, von denen 27 weinend den Sarg umstanden; der Urenkel aber hinterließ sie 20, und — was gewiß höchst selten ist — auch zwei Urenkel. Diese Greisin erlebte also daselbe, was schon die heilige Schrift von Josef als etwas Seltenem berichtet (Genesis 50, 23); dabei war sie, trotz ungünstiger Glücksverhältnisse, bis kurz vor ihrem irdischen Ende gesund, ihrer 5 Sinne und der Sprache vollkommen mächtig heiter und arbeitsam.

tarif im Allgemeinen aus. Auch tabelte derselbe den Almabenschen Quecksilberkontrakt mit Rothschild. Hr. Gonzales blieb auf diesen Einwürfen die Antwort nicht schuldig. — Im Senate begegnet der Regierung kein eigentlich feindseliger Geist. Ganz anders dürfte es in der Deputirtenkammer aussehen. Schon haben 23 Deputirte gegen die Verzögerung Einsprache gethan, mit welcher die Adressenverhandlung hingehalten wird und den Präsidenten eingeladen, sich mit der Vornahme der Verhandlung darüber zu beileben: den 20. dürften denn dieselben beginnen. Sowohl die ministeriellen, als oppositionellen Blätter werden den Adressentwurf bekämpfen. Zweierlei sieht nun in Aussicht, entweder Auflösung der Kammern, oder Ministerveränderung.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Newyork, 3. Jan. Die gespannte Stimmung gegen England dauert fort. Die Schwarzen von der Creole, welche durch das Betreten des englischen Bodens auf Newprovidence frei wurden, haben sich nach Jamaica begeben. — Am 28. Dez. wurde die Eisenbahn zwischen Albany, dem Hauptort des Staates Newyork, und Boston eröffnet.

Mexiko. Nach newyorker Blättern bis zum 3. Jan. aus Mexiko war Santa Anna unbefristeter Herr in Mexiko und hoffte auch Tabasco, das sich unabhängig erklärt hatte, wieder zu gewinnen. Er hatte an das Haupt der dortigen Independentes eine goldene Uhr, eine prächtige Uniform und andere Geschenke abgehen lassen. Besonders die Uniform ist von keinem geringen Gewicht auf die Entschlüsse eines der zahllosen mexikanischen Generale. Santa Anna hebt eine Armee von 34,500 Mann aus und hat das Gesez vom 26. Nov. 1839, durch welches der Verbrauchs Zoll von fremden Waaren um 15 Proz. erhöht wurde, aufgehoben.

Zentralamerika. Newyorker Blätter schreiben: Carrera, der halb indianische, halb mulattische Despot von Zentralamerika, hat die gesetzgebende Versammlung von Guatimala aufgelöst und einen Konvent zur Entwurfung einer neuen Konstitution einberufen. Am Tage der Eröffnung dieses Konvents erschienen aber bloß zwei Abgeordnete. Carrera hat auch die bisherigen Minister fortgesetzt.

Baden. (Siehe auch Beil.)

** Karlsruhe, 28. Jan. (Von einem Festtheaterbesucher.) Der allgemeine Freudenruf, welcher über die Geburt eines Prinzen und Thronerben durch ganz England erschallt, findet ein vielfaches seines Echo auf dem Festlande, wie die Nachricht die in der Fremde befindlichen Briten erreicht; ächt und wahrhaft ist unter ihnen und den ihnen befreundeten Kreisen die Freude über dieses Ereigniß, und in heitern Festen gibt sie sich überall kund. Auch unsere Stadt sollte ihren Antheil an fremdem Glückgefühle erfahren, indem der königl. großbrit. Kapitän de Wingfield Yates (ein naher Verwandter des jetzigen Premierministers Sir Robert Peel), der schon mehrere Jahre unter uns weilte und sich die allgemeine Achtung und Anerkennung in hohem Grade zu erwerben mußte, am verwichenen Dienstage einen feierlichen Ball dem Taufsteine zu Ehren gab, welches seiner künftigen Monarchen der großen Christengemeinde angeschlossen. Der schöne Saal der hiesigen Museums-Gesellschaft ward Hrn. Kap. Yates zu der von ihm beabsichtigten Feier gerne eingeräumt. Durch das Stiegenhaus, welches sehr reich und zierlich mit gelben und rothen Feuern in Lampen und Vasen erleuchtet war, gelangte man zu dem für dieses Fest mit britischen Emblemen gezierten Saal. Sechzehn große Standarten, die Wappen und Paniere des Prinzen von Wales darstellend, webten von eben so vielen mit goldenen Lorbeeren umwundenen Säulen in den hell erleuchteten Saal herab. Ein großes Transparent, eine passende Allegorie auf die Tauffeier, schmückte vorzüglich bedeutungsvoll den feierlichen Raum. In Mitte des Transparentes zeigte sich der Taufstein von dem preussischen Adler getragen, über welchem sich die Namensschiffer des Prinzen von Wales mit der Krone in Sonnenstrahlen wies. Rechts befand sich Englands Schutzgöttin, die Britannia, einen Löwen zu ihren Füßen, links sein Schutzpatron St. George. Im Vordergrund saß die Historia; sie hatte ein neues Blatt in ihrem Buch aufgeschlagen und schien bereit, die Ereignisse in die ewigen Tafeln aufzuzeichnen, welche dieser neue

Stern über England heraufführen werde. Diesem Bilde gegenüber, an dem entgegengekehrten Ende des Saales, war auf einer mächtigen Standarte das Wappen Englands zu schauen. Hr. Hoh. der Herr Markgraf Maximilian von Baden, Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste von Nassau, so wie das diplomatische Korps und die gesammte Hofgesellschaft waren Theilnehmer des Festes. Die Göttin der Freude schien an diesem Abende ihren Thron in dem für ihren Dienst auf's Glänzendste ausgeschmückten Saale, welchen zahlreiche Einladungen füllten, aufgeschlagen zu haben. Treffliche Musik erfreute das Ohr, während in der ausgefuchtesten Eleganz der Toilette dem Auge sich die Reize der Abwechslung und des Neuen herrlich entfalteten. Aus jeder Gruppe lachte die heiterste Lust, und weniger das Interesse an dem eigenen Vergnügen, als der Wunsch, die freundlichen Bemühungen des Festgebers zu belohnen, ließ es zu keiner Pause kommen; aus unversiegbarer Quelle schien die Freude in immer neuen Wallungen zu strömen und es bedurfte dieses erquickenden Anblicks, um dem gesälligen Wirthe, so wie seiner verehrten Gemahlin die Kraft bis zu Ende des Balles zu erhalten, welche sie in der unablässigen Sorgfalt bewiesen, Aller Wünsche überall zuvorkommend zu begegnen. — Während dem vortrefflichen souper, welches in den anstößenden Sälen an reich besetzten, ebenso sinnig, als elegant gezierten Tafeln stattfand, wurde von Sr. Erzlehn dem Staatsminister Hrn. v. Blittersdorff zuerst das Wohl des neugeborenen Prinzen von Wales und seiner hohen Eltern, der Königin Viktoria und des Prinzen Albert, in schön gehaltener Rede ausgebracht. Diesem Toast folgte ein anderer, den Sr. Erz. der preussische Gesandte Hr. v. Dittes auf das Wohl der erhabenen Mutter der Königin, der Herzogin von Kent, vortrug. Hr. Kap. Yates sprach dann einen weitem Toast, worin er H. königl. H. den Großherzog und die Großherzogin, sowie Höchstseiner durchlauchtigste Familie hochleben ließ. Sr. Erz. der königl. würtemberg. Gesandte, Graf v. Bismarck, sprach in sehr wohlgeählten Worten mit Bezugnahme auf die früheren, während des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel ausgezeichneten militärischen Verdienste des Hrn. Kap. Yates einen Toast auf sein Wohl, welchem vor Schluß des soupers noch ein letzter Toast folgte, worin ein Landsmann des Festgebers, Sir Lees, die dankbaren Gesinnungen der ganzen Gesellschaft gegen Mistress de Wingfield Yates aussprach. Sämmtliche Toaste waren durch rauschende Läufe unterstützt, denen passende Musikstücke, wie die engl. Volkshymne, das „Rule Britannia“ u. folgten. Erst gegen 3 Uhr trennte sich die Gesellschaft, in deren Erinnerung sich der freundliche und hochgeschätzte Festgeber durch diesen Abend ein bleibendes Denkmal setzte, das noch bestehen wird, wenn schon der Prinz unter den Fürsten die Stelle eingenommen hat, zu welcher alle Wünsche und Erwartungen ihn schon jetzt bestimmen.

Karlsruhe, 28. Januar. Der Industrieverein für den Bezirk Pforzheim wurde am 12. d. M. mit 29 Mitgliedern gegründet, der für den Bezirk Schopfheim am 16. mit 22 Mitgliedern, und der für den Bezirk Konstanz am 24. mit 21 Mitgliedern.

* Heidelberg, 25. Jan. (Korresp.) Gestern brachten die hier studirenden Mediziner dem geh. Rath Chelius eine Nachtmusik mit Fackeln, und riefen ihm ein weithin schallendes Lebehoch. Es war hierzu eine zahlreich besetzte Regimentsmusik von Mannheim bestellt worden, die mehrere Stücke vortrefflich ausführte. Die Veranlassung zu diesem neuen feierlichen Beweis der Achtung und Anhänglichkeit gegen den verehrten und pflichtgetreuen Lehrer, wie sich der Sprecher beim Ausbringen des Hochs ausdrückte, lag in einigen Aufsätzen, welche das „Mannheimer Morgenblatt“ kürzlich aufgenommen hatte und die offenbar die Absicht erkennen ließen, dem geh. Rath Chelius in der öffentlichen Meinung zu schaden. Die Gewissenhaftigkeit dieses verdienstvollen Mannes in der Erfüllung seiner Berufspflichten ist allgemein anerkannt. Jene Angriffe eines Ungenannten, über dessen Beweggründe wohl niemand in Zweifel ist, sind durchgängig mit Unwillen aufgenommen worden, und haben dem geh. Rath Chelius in jener Ehrenbezeugung seiner Zuhörer eine erfreuliche Genugthuung verschafft, für die er in herzlichsten Worten dankte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 6 columns: Date, Barom., Temper., Feuchth., Wind, Bewölkung. Rows for 27. Jan. and 28. Jan.

* Durchbrochen trüb 9, vorher 6.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, 30. Jan.: D'hello, große Oper in 3 Aufzügen, von Rossini. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingang des Theaters für 12 fr. zu haben.

Lesegesellschaft.

Mittwoch, den 2. Februar d. J., ist der schon früher angekündigte Maskenball, Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr. Das Nähere ist aus der im Konversationsaal angehefteten Maskenballordnung zu ersehen. Die Abgabe der Karten, welche nur für Mitglieder und die nach §. 33 der Statuten zum Eintritt berechtigten Personen gültig sind, findet am Balltage Nachmittags von 1 bis 3 Uhr im Garderobezimmer, und zwar nur auf persönliches Verlangen statt. Unmaskirte Personen und eingeführte Fremde, die nicht maskirt erscheinen, haben keine Karten nöthig. Solche aber, welche sich unbedenklicher Weise eindrängen, werden abgewiesen.

[395.1] Karlsruhe. Die Kommission. Lehrlingsgesuch in eine Buchhandlung. Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann, der Neigung zum Buchhandel hat, kann, wenn er sich über sein sittliches Wohlverhalten auszuweisen vermag, bei uns sogleich als Lehrling eintreten.

Die Verlagsbuchhandlung von Ch. Th. Groos.

[231.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Frische Schellfische sind angekommen bei C. F. Vierordt.

[392.3] Karlsruhe. (Weldgesuch.) Eine wohlgeordnete Gemeinde des badischen Oberlandes sucht ein Kapital von 5400 fl. gegen doppelte Versicherung und Verzinsung zu 3 1/2 bis 4 Prozent.

[332.3] Nr. 1919. Dreifach. (Aufforderung und Forderung.) Faver Mayer ledig von Rothweil, welcher zur Zeit noch bei uns wegen Widersplichkeit gegen die öffentliche Gewalt in Untersuchung steht, und dessen Signalement unten folgt, hat sich während dieser Untersuchung heimlich von Hause entfernt, und sein jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Derjelbe wird deshalb aufgefordert, sich binnen 4 Wochen um so gewisser zu stellen, als sonst nach Lage der Umstände gegen ihn erkannt werden müßte.

Bugleich ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden, auf diesen Burschen zu achten und ihn im Betretungsfall anher abzuliefern. Signalement. Derjelbe ist ungefähr 5' 5" groß, von schlanker Statur, 24 Jahre alt, von gesundem Aussehen, hat dunkelbraune Haare und ist von profession ein Maurer; näher kann derselbe nicht beschrieben werden.

Dreifach, den 18. Jan. 1842. Großh. bad. Bezirksamt. v. Rottel.

[317.1] Nr. 1513. Kenzingen. (Präklusivbescheid.) In der Gantache des verstorbenen Tagelöhners Josef Hug von Hecklingen, werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidationsfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Kenzingen, den 19. Jan. 1842. Großh. bad. Bezirksamt. Sieb. vdt. Klippel, Akt. jur.

Erben à 9 fl. — fr. Gingelegt wurden: — Mlt. Saser Summa — Mlt. In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 20. bis 26. Jan. eingeführt 234,803 Pfund Mehl, davon verkauft 138,926, blieben aufgestellt 95,877.

Staatspapiere. Paris, 26. Jan. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. konsol. 103. — 5proz. konsol. 118. 50. Danfaktien 3380. — Kanalaktien — — St. Germaineisenbahnaktien — — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 341. 25. links Ufer — — Orleanser Eisenbahnaktien 335. — Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 230. — Blg. 5proz. Anleihe 104, römische do. 104. Span. Akt. 23 1/2, Paß. 5 1/2, Neap. 107. 85.

Table with columns: Location, Paper Name, Price. Rows for Frankfurt, 27. Jan. and various paper types like Metalliquesobligationen, Danfaktien, etc.

Table with columns: Location, Paper Name, Price. Rows for Gold, Silber, Neue Louisdor, Friedr. d. d., etc.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10. Mit einer Beilage.